ECKARD LEFÈVRE

Sophokles' und Bernt von Heisellers Philoktet

Sophokles' und Bernt von Heiseler's *Philoktet*

Eckard Lefèvre

Bernt von Heiseler (1909-1969),¹ der Sohn des Schriftstellers Henry von Heiseler (1875-1928), schloß sich in seinem 1947 gedichteten Drama *Philoktet* nach eigenem Zeugnis eng an Sophokles' gleichnamige Tragödie an, die 409 in Athen aufgeführt worden war. Über sein Verhältnis zu dem Vorgänger hat sich von Heiseler in einer Anmerkung zur ersten Auflage selbst geäußert: "Kein Trug und kein Zwang darf die Freiheit einer Seele verletzen, denn diese ist kostbar und unersetzlich, selbst einer schwerwiegenden politischen Notwendigkeit gegenüber: das ist die Einsicht, auf welcher der 'Philoktet' von Sophokles aufgebaut ist. Durch das ganze Werk geht ein Sichausstrecken nach der Wahrheit, ein wunderbar ahnungsvoller Mut, es mit ihr zu wagen. Ich glaube damit hinreichend angedeutet zu haben, was mich zu dem vorliegenden Versuch einer Nachdichtung bestimmt hat – der übrigens in keiner Weise das Verdienst einer Übersetzung in Anspruch nimmt, sondern wie Hofmannsthals 'Elektra' ein eigenes Gebäude auf Sophokleischem Grunde ist."²

Der Klassische Philologe wünschte sich, derart detaillierte Äußerungen der antiken Autoren über das Verhältnis ihrer Werke zu denen der Vorgänger (zum Beispiel von Sophokles über seine Deutung des euripideischen *Philoktetes* von 431³) zu haben – um so mehr, da noch eine weitere Bemerkung von Heiseler's hilfreich ist: "Kann man sagen, daß es der christliche Glaube war, der das Gewissen zu einem entscheidenden Thema dramatischer Werke gemacht hat? Die Schuld und ihre Sühnung ist der Inhalt der 'Orestie' des Äschylos; aber was der Muttermörder Orest unter den ihn verfolgenden Erinnyen leidet und wie am Ende der Zwist der Gottmächte durch etwas wie ein göttlich-vernünftiges Schiedsgericht ins reine gebracht wird: das ist noch kein Gewissensdrama im christlichen Sinn. Deutlicher schon ist bei Sophokles, in dessen 'Antigone' und 'Philoktet', das Gewissen zum Ort der dramatischen Entscheidung geworden; ich hatte nicht das Gefühl, den griechischen Dichter 'christlich zu verfälschen', vielmehr, etwas schon Angelegtes weiterzubilden, als ich in meiner freien Neubearbeitung des *Philoktet*-Stoffes mich an das Sophokleische Vorbild anschloß."⁴

Diese beiden Bemerkungen des Autors geben die Punkte der nachfolgenden Untersuchung klar vor: 1. Vergleich Sophokles – von Heiseler, 2. 'Politische Not-

¹ Hellmut Flashar behandelt in seiner Monographie *Inszenierung der Antike. Das griechische Drama auf der Bühne der Neuzeit 1585-1990*, München 1991, 242-44 (Anmerkungen 375-76) die *Philoktet*-Stücke des 20. Jahrhunderts, ohne von Heiseler zu erwähnen (in anderem Zusammenhang vgl. jedoch S. 169). Die nachfolgenden Bemerkungen stellen also eine Fußnote zu Flashar's Ausführungen dar.

² Zitiert nach: Bernt von Heiseler, *Schauspiele* II, Gütersloh 1950, 379.

³ Auch Aischylos hatte den Stoff gestaltet. Bekannt ist die Synkrisis der drei Bearbeitungen in der 52. Rede des Rhetors Dion Chrysostomos. Für von Heiseler spielen Aischylos' und Euripides' Versionen keine Rolle.

⁴ *Das Gewissen im Drama*, in: *Gesammelte Essays zur alten und neuen Literatur II: Figuren II, Feldzeichen, Formen*, Stuttgart 1967, 218-21, hier: 218.

wendigkeit', 3. 'Freiheit der Seele', 4. 'Gewissen', 5. 'Sichausstrecken nach der Wahrheit', 6. Nachkriegsinszenierung der Antike.⁵

1. Vergleich Sophokles – von Heiseler

Die Handlung des an Personen und äußerem Geschehen armen, an innerer Bewegung reichen Stücks bot für die Darstellung der genannten Probleme denkbar günstige Voraussetzungen. An sie sei kurz erinnert. Auf dem Zug nach Troia hatten die Griechen ihren hervorragenden Helden Philoktetes, der an einer unheilbaren Wunde erkrankt und mit ihrem Schwären und seinem Schreien zu einer schlimmen Belastung der anderen geworden war, auf der einsamen Insel Lemnos arglistig zurückgelassen. Nun hat der gefangene troische Seher Helenos nach langen Jahren des erfolglosen Kriegs geweissagt, daß Troia nur mit Hilfe des Achilleus-Sohns Neoptolemos und des Herakles' unfehlbaren Bogen besitzenden Philoktetes erobert werden könne. Zu Beginn der Handlung sind der realistisch denkende Odysseus, der einst Philoktetes ausgesetzt hatte, und der idealistische Jüngling Neoptolemos gelandet, um trotz unterschiedlichem Denken Philoktetes zur erneuten Teilnahme am Zug gegen Troia zu veranlassen. Bei Sophokles kommt es zu keiner Einigung auf der Ebene der Menschen. Erst der göttliche Herakles löst als Deus ex machina gütlich den unentwirrbar erscheinenden Knoten.

Ehe Heiner Müller (geb. 1929) den alten Stoff in seinem *Philoktet* von 1958 (bearbeitet 1964) in eine 'tragische Satire' verwandelte, gab es im deutschen Sprachraum des 20. Jahrhunderts schon zwei Versionen: *Der Bogen des Philoktet* von Karl von Levetzow (1909) und *Philoktetes* von Rudolf Pannwitz (1913). Wie es scheint, hat von Heiseler weder diese Gestaltungen noch jene von André Gide, *Philoctète ou Le Traité des trois Morales* (1899), benutzt. Es ist daher gerechtfertigt, sein Stück direkt mit der sophokleischen Vorlage zu vergleichen.

Ein Schema vermag zu verdeutlichen, wie eng von Heiseler dem sophokleischen Aufbau gefolgt ist. Für den letzten wird die Gliederung von Ludwig Radermacher⁶ zugrunde gelegt:⁷

<i>Sophokles</i>			<i>von Heiseler</i>		
					(331-332)
Prologos:	Od.-Ne.	(1-134)	—————	Od.-Ne.	(333-341)
Parodos:	Ch.-Ne.	(135-218)	—————	Ch.-Ne.	(342-344)
1. Epeis.:	Ph.-Ne.	(219-675)	—————	Ph.-Ne.	(344-361)
	<i>eingeschoben:</i>			<i>eingeschoben:</i>	
	Ch.	(391-402)	—————	Ch.	(351)
	Ch.	(507-518)	—————	Ch.	(353-354)
	Em.	(542-627)	—————	Di.	(355-356)

⁵ Zu dieser Formulierung vgl. Anm. 1 und das letzte Kapitel.

⁶ Genauer: *Sophokles* erklärt von Friedrich Wilhelm Schneidewin und Alfred Nauck. Siebentes Bändchen. *Philoktetes*. Elfte Auflage besorgt von Ludwig Radermacher, Berlin 1911, 5-13.

⁷ Für Sophokles werden Verszahlen, für von Heiseler die Seitenzahlen der in Anm. 2 genannten Ausgabe angegeben.

Stasimon:	Ch.	(676-729)	_____	
2. Epeis.:	Ph.-Ne.	(730-826)	_____	
1. Kommos:	Ch.-Ne.	(827-864)	_____	Ch.-Ne. (361)
3. Epeis.:	Ph.-Ne.	(865-974)	_____	Od.-Ne. (361-362)
	Ph.-Ne.-Od.	(974-1080)	_____	Ph.-Ne. (362-366)
2. Kommos:	Ch.-Ph.	(1081-1217)	_____	Ch.-Ph. (366-367)
Exodos:	Od.-Ne.	(1218-1262)	_____	Od.-Ne. (367-370)
	Od.-Ne.-Ph.	(1263-1408)	_____	Od.-Ne.-Ph. (370-378)
	dazu: He.	(1409-1471)		Ch. (378)

Schon ein flüchtiger Blick lehrt die große Übereinstimmung beider Gestaltungen hinsichtlich der äußeren Abfolge der Dialoge und Chorszenen. Bedeutendere Unterschiede sind nur die folgenden: 1. Philoktets langer Eingangsmonolog bei von Heiseler ist ohne Entsprechung in der Vorlage. 2. Sophokles' erstes und zweites Epeisodion hat von Heiseler zu einem Auftritt zusammengezogen. 3. Das Stasimon fand dabei keine Nachfolge. 4. Odysseus' Erscheinen im dritten Epeisodion ist bei Sophokles an das Ende, bei von Heiseler an den Anfang plaziert. 5. An die Stelle von Herakles' Epiphanie bei Sophokles ist bei von Heiseler ein Chorlied getreten.

Der vorstehende Vergleich ist freilich nur schematisch durchgeführt worden. Er läßt zum Beispiel nicht erkennen, daß der lange Auftritt des 'Emporos', mit dessen Hilfe der sophokleische Odysseus das feine Gewebe des Betrugs spinnt, bei von Heislers Diener auf wenige Verse geschrumpft ist: Den modernen Dichter interessierte die Intrige nicht an sich.

1. Daß von Heiseler dem Stück einen Monolog des Titelhelden vorgeschaltet hat, dient keineswegs der Exposition der Handlung für den modernen Hörer – im Gegenteil. Bei Sophokles führt der Eingangsdialog zwischen Odysseus und Neoptolemos in die Voraussetzungen des Geschehens ein, und das hätte auch für von Heislers Gestaltung ausgereicht. Was er zeigen wollte, war nicht die äußere Lage, sondern die innere Verfassung Philoktets. Während dieser bei Sophokles die sich nach Lemnos verirrenden Schiffer – umsonst – bittet, ihn in die Heimat mitzunehmen (310-13), hat er sich bei von Heiseler aus der Gemeinschaft der Menschen ausgegrenzt und den Wunsch nach Heimkehr aufgegeben. So beginnt das Stück (331):

Ich, Philoktet, bin einsam, und bin's gern.
Auch wenn der Brand in meinem Fuß mich schüttelt,
So daß ich schrein muß, schreien! – ist's doch gut,
Daß ich hier einsam, ein Verstoßner, wohne.
Und daß mich keiner hört. Es wäre sonst,
Als rief ich Menschenhilfe, und die such ich nicht.

Auflachend

Und sie mich auch nicht, wahrlich! wir sind einig,
Ich und die Menschen!

Und wenn – selten – Schiffer landen und nach Ausflüchten suchen, warum sie ihn nicht mitnehmen, reagiert Philoktet ganz anders als bei Sophokles:

Ich höre zu
Und laß nicht merken, daß ich sie nur prüfte
Und daß ich froh bin, sie nicht mehr zu sehn,
Ja, froh bin, keinen Menschen hier zu sehn!

Für ein solches Bekenntnis des Verlassenen in der Einsamkeit hätte sich während der weiteren Handlung keine so eindrucksvolle Gelegenheit geboten.

2. Daß von Heiseler die ersten beiden Epeisodia der Vorlage in eines zusammengezogen hat, dürfte nicht nur der Straffung der äußeren Handlung, sondern auch der Einschränkung der Intrige dienen.

3. Es kommt hinzu, daß sich auch nicht das sophokleische Stasimon (676-729), das die beiden Epeisodia gliedert, in von Heiseler Konzeption fügte. Seine dramaturgische Problematik hat Radermacher unterstrichen: "Die handelnden Personen werden unter einem ganz äußerlichen Vorwand von der Bühne entfernt, um Platz für das Chorlied zu gewinnen, das durch den Brauch vorgeschrieben war, aber hier die Handlung tatsächlich unterbricht. Für sie wäre es kein Nachteil, wenn sich 670 unmittelbar an 730 schlosse."⁸ Der Inhalt paßte nicht zu von Heiseler Chor, dem er seine eigenen Gedanken in den Mund legte, wenn die Schiffsleute in der zweiten Antistrophos den Trug weiterverfolgen, wie es allgemein angenommen wird.⁹ Aber auch wenn der sophokleische Chor bis zum Ende aufrichtig spricht,¹⁰ mußte es den modernen Dichter stören, daß das Lied nur durch die Verlängerung der Intrige ermöglicht wurde. Schließlich konnte von Heiseler auch nicht die am Schluß begegnende "Hindeutung auf das spätere Eingreifen des vergötterten Heros" Herakles¹¹ übernehmen.

4. Den Odysseus-Auftritt des dritten Epeisodion hat von Heiseler auf wenige Worte an Neoptolemos zu Anfang der Szene beschränkt, die zeigen sollen, daß sich sein Odysseus der unangenehmen Aufgabe mit Takt entledigen möchte, während sich bei Sophokles eine "äußerst dramatische Szene" entwickelt,¹² in der Odysseus und Philoktetes schlimm aneinandergeraten. Sowohl Apostrophen wie κακῶν κάκιστε (Philoktetes 984 zu Odysseus) als auch die traditionelle Form des heftigen Agon ab 1004¹³ sind der Welt von Heiseler fremd. Da er Odysseus hier noch nicht auf Philoktet treffen lassen wollte, mußte er seinen Auftritt auf den Beginn der Szene, an dem jener in Schlaf gesunken ist, vorverlegen.

5. Daß schließlich die Mechanik des antiken Bühnengotts nicht der Ästhetik des 20. Jahrhunderts entspricht, liegt auf der Hand. Sophokles konnte ihn in seinem Spätwerk um so unbefangener verwenden, als Euripides die Zuschauer durch häufigen Gebrauch an ihn gewöhnt hatte; als Philoktetes' Freund war Herakles zudem recht gut motiviert. Aber das Geschehen wurde nicht auf der Ebene der Menschen, sondern auf der Höhe des θεολογεῖον entschieden. Diesen Umstand zu ändern mußte von Heiseler – wie seiner Vorgänger – Hauptanliegen sein. Er ließ anstatt des göttlichen Schiedsrichters den Chor das Schlußwort sprechen und in wesentlicher Weise das Spiel kommentieren.

⁸ Radermacher (Anm. 6) 80.

⁹ So etwa Radermacher (Anm. 6) 9.

¹⁰ Vgl. zuletzt John Davidson, *The Philoctetes Stasimon*, LCM 16, 1991, 125-28.

¹¹ Radermacher (Anm. 6) 9.

¹² Radermacher (Anm. 6) 105.

¹³ Radermacher (Anm. 6) 108.

2. 'Politische Notwendigkeit'

Von Heiseler las aus Sophokles' *Philoktetes* das Problem der Freiheit der Seele selbst einer schwerwiegenden politischen Notwendigkeit gegenüber heraus.¹⁴ Es hätte bei einem 1947 gedichteten Drama nahegelegen, den Krieg radikal abzulehnen. Aber das war in diesem Fall aus dramaturgischen Gründen nicht möglich: *Philoktet* hätte nicht mehr vor einer echten Entscheidung gestanden. Von Heiseler's *Philoktet* konnte also, zwei Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, kein Antikriegsstück sein. Wohl aber wird der Schrecken des Kriegs eindeutig ausgesprochen. Der aus der 'Schiffsmannschaft des Neoptolemos' bestehende Chor nimmt in seinem ersten Lied den Frieden der Insel tief in sich auf und möchte in ihm den Krieg vergessen (342-43):

Hier bedarf ich nicht meiner Waffen,
Hier ist ein andrer, schönerer Preis!
Möge die Burg von Troja bezwingen,
Wem der blutige Krieg gefällt,
Ich will ein friedliches Werk vollbringen
Hier auf der Insel, fern von der Welt.

Denn zu früh, in kindlichen Jahren,
Tauchten sie mich in die tödliche Schlacht.
Meine Jugend hat viel erfahren,
Was die Erfahrenen schaudern macht.
Scharen, die schön im Erze blinken,
Sah ich fallen, vom Tod gemäht,
Wie die Halme sinken und sinken,
Wenn im Korn die Sense geht.

Hier auf der schicksallosen Insel
Laß uns vergessen den Krieg, das Leid!
Hier, wie der Wässer schwaches Gerinnsel,
Silbern, lautlos verrinnt die Zeit.
Halte sie nicht! sie möge verrinnen!
Da unser Schiff hier Anker warf,
Hier laß uns bleiben und alles gewinnen,
Was ich zu glücklichem Leben bedarf.

Man kann in diesen Versen wohl eine Anspielung von Heiseler's auf seine eigenen Erfahrungen sowie die Sehnsucht erkennen, die Schrecken des Kriegs, dessen Folgen ja keineswegs überwunden waren, zu vergessen. Neoptolemos und den Seinen ist das jedenfalls nicht gestattet – nicht einmal diese *Insel* ist *schicksallos* –, und so entgegnet er (343):

Vergeßt ihr, Freunde, was uns hergeführt?
Es ist ein Ausgesetzter auf der Insel,
Der Bogenmeister Philoktet.
Wir müssen ihn haben. Er soll mit zu Schiff.
Und dann zurück, so rasch der Kiel uns trägt,
Ins Lager. Denn das Heer erwartet uns.

Das Kriegsthema wird aber weiter verfolgt. Nachdem Neoptolemos Philoktet die vielen Helden genannt hat, die vor Troia gefallen sind, singt der Chor zwei Strophen, deren erste lautet (351):

¹⁴ Vgl. den Beginn dieses Aufsatzes.

Ja, sie sterben und kehren nicht wieder.
 Wer begreift, es müsse geschehn?
 Legt auf den Gräbern die Kränze nieder,
 Bald, und ihr werdet sie welken sehn,
 Auch die blühendste Rose der Gärten,
 Ach, ihr Duft verschwendet sich nur!
 Weiß er noch, wie hoch wir ihn ehrten,
 Der den Weg des Todes befuhr?

Es wird wieder von Heislers persönliche Trauer sein. Die zweite Strophe:

Aber die unermüdete Liebe
 Will nicht fragen nach Sinn und Gewinnst.
 Ob ihr nichts in den Händen bliebe,
 Siehe, sie kennt und sie tut ihren Dienst.
 Über den Wolken, über dem Blauen
 Sehen wir nicht, wer das Opfer empfängt,
 Aber wir bringens, und wir vertrauen,
 Daß eine Güte des Opfers gedenkt.

Von Heisler, der christliche Dichter, läßt eine große – 1947 verständliche – Ergebung in das Schicksal erkennen. Rein schematisch betrachtet, stehen diese Strophen an der Stelle, an der Sophokles' Chor mit einem kurzen Lied "auf die Täuschung des Herrn" eingeht und "das Vertrauen des Philoktetes erhöhen" will (391-401).¹⁵ Wiederum hat von Heisler die Intrige zurückgedrängt und die innere Beteiligung der Sprechenden verstärkt.

Dasselbe wiederholt sich wenig später, wenn Sophokles' Chor in der Antistrophos 507-18 Neoptolemos' Trug an Philoktetes unterstützt, so daß der letzte ihn immer weniger durchschauen kann. Mag er auch wirklich zu Mitleid mahnen (οἴκτιρ' ἀνάξ): Daß er unterstellt, Neoptolemos hasse die Atriden (πικρούς, ἀνάξ, ἔχθεις Ἀτρεΐδας), muß den Leidgeprüften in die Irre führen. An eben diese Stelle hat von Heisler einen echten Appell an Neoptolemos' Gewissen gerückt (353-54).¹⁶

Der Krieg steht bei von Heisler für das Schicksal, dem sich jeder zu stellen hat. So sagt Neoptolemos zu Philoktet (365):

Ich hab dich in der Hand
 Und muß dir tun, wie mir das Schicksal tut,
 Das mächtige, das uns alle beugt und hält.

Zu diesem Zeitpunkt sind aber weder Neoptolemos noch Philoktet zur 'Freiheit der Seele' gelangt.

3. 'Freiheit der Seele'

Der Krieg wird bei von Heisler als eine Notwendigkeit begriffen, die das ganze Volk überzieht und der sich niemand entziehen darf. Darin, wie man sich dem Schicksal stellt, besteht die Kernfrage des Stücks. Gustav Würtenberg hat darauf hingewiesen, von Heisler zeige in seinen Dramen "den Menschen, den wirklichen, den bedrohten Menschen im Angesicht des 'Schicksals', des wirklichen Schicksals

¹⁵ Radermacher (Anm. 6) 57.

¹⁶ Vgl. unten das vierte Kapitel.

als dessen, was uns 'geschickt' wird und nicht von uns 'gemacht' werden kann, und in der notvollen und leidvollen Auseinandersetzung mit diesem Schicksal".¹⁷

Neoptolemos erklärt Philoktet in der entscheidenden Schlußszene, wie er selbst zu der Bejahung der Notwendigkeit gekommen ist. Er ist bereit, auch ohne Philoktets Bogen, also ohne Hoffnung auf Erfolg, nach Troia zu fahren, und antwortet auf die Frage, ob er *das Vergebliche tun* wolle (376):

Ich muß ja. Ich – ich muß ja. Da sind andre,
Junge Gesellen wie ich, das Volk im Lager ...
Es ist uns auferlegt, daß wir's bestehn.

Wenig später fährt er über den Krieg fort (376-77):

Er schlägt uns alle!
Was er verheißt, wird Staub, bevor wir's fassen,
Was er uns nimmt, ist aller Duft des Glücks,
Der Freudenhauch, der auf dem Leben lag!
Er schlägt, beraubt, verdirbt uns, und wir müssen
Ihn doch ertragen, wenn er vor uns aufsteht.
Es kam auf uns, es riß uns alle fort
Aus unsrem Eignen, stieß uns da hinein,
Und keiner ist, dem nicht die süße Heimat
Sehnlich im Traum erscheint – und keiner doch
Entzieht sich dem gemeinsamen Verhängnis.
Wer bin ich, daß ich mich versagen dürfte?

"Der Trojanische Krieg steht in diesem Drama nicht als kriegesisches Motiv, keine Fanfare wird hier geblasen; vielmehr als Zeichen eines großen gemeinsamen Schicksals, von dem niemand sich lossagen kann."¹⁸ Diese Worte des Dichters stellen unmißverständlich klar, daß es sich nicht um ein Kriegs-, sondern um ein Schicksalsstück handelt – freilich nicht in dem Sinn, in dem man lange die griechische Tragödie mißverstanden hat. Vielmehr geht es um die Freiheit des Einzelnen dem Schicksal gegenüber. Ein wenig stoisch, ein wenig christlich ist die Gedankenwelt des Dramas. Von Heiseler sprach von einer "Vorahnung christlicher Ethik" schon bei Sophokles.¹⁹

Neoptolemos ist von sich aus zu der Einsicht in die Notwendigkeit gekommen und überläßt Philoktet seiner eigenen Entscheidung. So stark ist das Beispiel des jungen Manns, daß sich der erfahrene Krieger, der mit der Welt für immer fertig zu sein glaubte, überzeugen läßt (377):

Ward ich so alt, und muß es doch noch lernen,
Von dem da lernen, daß ich nicht allein bin,
Ich, der Verstoßne, dennoch nicht allein;
Denn da ist etwas, das uns alle einschließt,
Wir weigern uns umsonst, er hat ganz recht.
Ja, wenn es wahr ist, daß ich etwas tun kann,
So muß ich's tun und gebe meine Tat
Den Göttern in die Obhut.

Gleich darauf fährt er fort:

¹⁷ Bernt von Heiseler und seine Dramen, Die Literatur der Gegenwart 2, 1948, 44-6, hier: 45.

¹⁸ Von Heiseler (Anm. 2) 379.

¹⁹ Von Heiseler (Anm. 2) 379.

Nun blickt ihr freudig, Jünglinge – und mir
Ist nur wie dem, der einen Dienst vollbringt.
Kein hohes Wort geziemt uns unterm Schicksal,
Wir fügen uns in einen oberen Willen.

Philoktets letzte Worte lauten (378):

Jetzt bring mich auf dein Schiff. Es kam die Stunde
Für andres Tun, und wieder andres will
Ans Herz genommen sein. Daß uns die Welt
Nicht zwingt, daß wir frei an ihr erfüllen,
Was nottut – das ist alles.

Hier ist von Heisellers *Philoktet* nicht weit entfernt von Herders *Philoktetes*, der 1774 entstanden ist. Dort antwortet der Titelheld auf Herkules' Eingreifen ganz am Ende:²⁰

O Göttlicher! O Vater! – Sieh! ich knie
und folge dir!
Sich unters Schicksal schmiegen
ist, es besiegen! –

Gleitet schnell, ihr Wellen! schwindet hin, ihr Winde,
daß ich bald das Ufer finde.
Bald ist, bald der Kranz erreicht.
Alles, Alles wird im Ueberwinden leicht.
Edler Jüngling, statt zu trügen,
halfest du mich sanft besiegen!
Bald ist nun mein Kranz erreicht.
Alles, Alles wird im Ueberwinden leicht.

Der Chor wiederholt:

Wer sich unters Schicksal schmiegt,
hat es schon besiegt.

Von Heiseler sprach von christlichem Gedankengut: Das Christentum sei es ja, "das für die Seele des Einzelnen einen selbständigen, 'gottesunmittelbaren' Rang in Anspruch genommen hat, der von den Erfordernissen der Gemeinschaft nicht abhängig gemacht werden kann, während ihrerseits die Seele auf den freiwilligen Dienst an der Gemeinschaft verpflichtet wird."²¹

Von Heisellers *Philoktet* ist ein Drama über die 'Freiheit der Seele'. Philoktet wirft Odysseus vor (372):

Weh! dieser Mensch dort, dem das Eigenste der Seele
Kein Grund ist, daß man sich ereifern soll!

Dagegen bekennt Neoptolemos (369):

Ich hab's erkannt,
Verwirre mich nicht mehr! Durch keinen Zweck,
Auch nicht den höchsten, werden Zwang und Trug
Entschuldigt, die geschehn an einer Seele.

²⁰ Text und Datierung nach der Ausgabe *Herders Sämmtliche Werke*, hg. v. Bernhard Suphan, XXVIII (hg. v. Carl Redlich), Berlin 1884, 78 (das Komma in der vorletzten Zeile wurde hinzugefügt).

²¹ Von Heiseler (Anm. 2) 379: Er sah das schon bei Sophokles angelegt.

4. 'Gewissen'

Von Heislers *Philoktet* ist auch ein Drama über das Gewissen. Es wurde schon sein Wort zitiert, wonach in Sophokles' *Antigone* und *Philoktetes* "das Gewissen zum Ort der dramatischen Entscheidung geworden" sei.²² In dem Aufsatz *Das Gewissen im Drama* stellte er fest, daß es in der deutschen Literatur nur wenige Beispiele gebe, und scheute sich nicht, klar auszusprechen: "Das große deutsche Wissensdrama aber, das bedeutendste, das wir haben, sind 'Die Kinder Godunofs' von [...] Henry von Heisler. In der Entstehung liegt es nahe bei dem 'Apostelspiel' von Mell, es ist 1923 vollendet worden. In einigen schlicht und wuchtig gebauten Akten handelt es von dem Gewissen des Zaren Borís Godunóv, der sich durch Kindesmord die Krone gewonnen hat; in dem Herzen des Zaren wird der Kampf bestanden, den nur die Gnade lösen kann. Nach Menschenweise versucht er, seine böse Tat durch andere, gute Taten auszugleichen und so das Gericht Gottes gleichsam abzukaufen. Aber es erweist sich, daß sich das Böse nicht bergen noch heilen läßt, als bis der Täter heraustritt vor alles Volk mit seinem Bekenntnis: 'Herr, ich erkenne dein gerechtes Licht.' In diesem Stück – Reinhold Schneider hatte seine Bedeutung erkannt – liegt eine Kraft, die Herzen zu öffnen und zu heilen."²³

Als ein solches Gewissensdrama hat von Heisler auch seinen *Philoktet* verstanden. Der Chor mahnt den vor schwerer Entscheidung stehenden Neoptolemos in zwei Strophen, die zu den Höhepunkten des Stücks gehören; mit ihnen geht von Heisler über Sophokles hinaus, der auch an dieser Stelle das Trugthema verfolgt²⁴ (353-54):²⁵

Den Göttern ist Milde lieb,
Versag dich dem Flehenden nicht,
Dem keine Hoffnung blieb
Als ein gütiges Menschengesicht.
Die deine Seele bedroht,
Sanfter wird Angst und Last,
Wenn du einen in Not
Beschenkt und begütigt hast.

Wer findet die rettende Tat,
Wo schlimm die Zeichen stehn?
Schnell verwirrt sich der Pfad,
Den die Sterblichen gehn.
Und doch, in der Lampe der Welt,
Bist du das Wachs und der Docht,
An dich wird die Frage gestellt,
Ob du zu leuchten vermocht.

Neoptolemos findet endlich *die rettende Tat*. Zunächst ringt er noch mit sich (354-55):

²² Vgl. den Beginn dieses Aufsatzes.

²³ Von Heisler (Anm. 4) 220.

²⁴ Vgl. oben das zweite Kapitel am Ende.

²⁵ Robert Honsell meinte, in diesen Worten habe "recht eigentlich die Seele dieser Dichtung ihren Laut gefunden" (*Bernt von Heislers 'Philoktet'. Nachwort zu einer Schulausgabe*, Die Sammlung 7, 1952, 107-11, hier: 110).

Ihr Himmlischen,
 Führt es zu gutem Ende! Es mahnt mich alles,
 Als müßte, was das tiefste Herz mir sagt,
 Ringsum zur Stimme werden gegen mich.
 Mich wird's nicht wundern, wenn das Wild im Busch,
 Die Vögel unterm Himmel zu mir sprechen:
 Geh hin und sag dich von der Lüge los!
 Und doch – die Gattenrecht und Gastrecht brach,
 Die einem Räuber Schutz gab und den Krieg
 Verschuldet, der so viele Opfer schlug –
 Troja muß fallen!

In der Schlußauseinandersetzung macht sich Neoptolemos aus Odysseus' Netzen frei. Sein Gewissen rührt sich in ihm (368-69):

Du kannst's nicht hindern. Rühr dein Schwert nicht an.
 Was glaubst du wohl, was könnte mir lieber sein,
 Als hier, mit dir, mich tüchtig abzuraufen!
 Denn du – du hast mich wie in den Sack gesteckt,
 Daß ich kein Glied mehr frei bewegen konnte.
 Jetzt endlich kann ich's wieder! – Hör mir zu,
 Ich will's gelassen sagen. Ich hab alles
 Nach deinem Rat getan, und immer sprach's in mir:
 Es soll nicht! darf nicht! ... und da ich mich rühmte,
 Ihm wahr zu sein, weil ich nichts mehr verschwie,
 War mein Betrug am ärgsten – denn da hatt ich
 Durch sein Vertrauen den Bogen schon erschlichen
 Und meine Wahrheit kostete mich nichts mehr!
 Und jetzt, beim Opfer, als die Flamme aufsprang,
 Da leuchtete mich's an, so daß ich sah:
 Es soll nicht. Darf nicht. Ja, beim Licht der Götter!
 Der Mann soll wiederhaben, was ihm zusteht,
 Und soll entscheiden, frei, ob er mit uns
 Zu Feld will oder nicht.

Man denkt an die Schilderung der Stimme des Gewissens bei Charisios in Menanders *Epitrepontes* 908-18 (Übersetzung von Alfred Körte):

Ich war so einer von den Tugendstolzen;
 ich untersuchte, was das Gute sei
 und was das Böse, war im Leben selbst
 ganz ohne Fehl und Tadel; da hat mir
 die Gottheit gut den Kopf zurechtgesetzt.
 Sie führt mir zu Gemüt: Ein Mensch bist du,
 Unseliger, und doch bläht du dich auf
 und redest große Worte. Deines Weibes
 unschuldig Unglück willst du nicht ertragen:
 Nun zeigt sich, daß du selbst gefallen bist,
 genau wie sie. Doch sie läßt Milde walten,
 und du beschimpfst sie. Bald wird es klar,
 daß du nicht unglücklich geworden nur,
 nein, töricht auch und schlecht.

5. 'Sichausstrecken nach der Wahrheit'

In Neoptolemos' beiden zuletzt zitierten Reden ringt der in den Trug Verstrickte mit der Lüge, er ringt um die Wahrheit. *Geh hin und sag dich von der Lüge los!*, könnten, wie er meint, selbst die Stimmen der Tiere zu ihm sprechen (355). Aber es gibt auch eine unechte Wahrheit – so, wenn Neoptolemos zu Odysseus spricht (362):

Hörst du? ob willig oder nicht, ich bring ihn!
Aber nicht betrogen soll er sein, soll wissen,
Was ihm bevorsteht.

In diesem Sinn eröffnet er Philoktet (364):

Was ich von des Vaters Rüstung sprach,
Von meinem Streit mit Odysseus und den Fürsten,
War alles unwahr, ich hab dich belogen,
Um dich ins Schiff zu locken und zum Heer.
Er selbst, Odysseus, ist mit mir im Schiff.

Doch dieses Bekenntnis ist nur die halbe Wahrheit. Schlimm muß Neoptolemos erkennen, daß gegenüber Philoktet sein *Betrug am ärgsten* war, als er sich *rühmte*, / *Ihm wahr zu sein*, weil er *durch sein Vertrauen den Bogen schon erschlichen* hatte (369). Freiheit der Seele und Gewissen sind untrennbar mit der ganzen Wahrheit verbunden. Es sei noch einmal an von Heislers Wort erinnert, durch Sophokles' *Philoktetes* gehe "ein Sichausstrecken nach der Wahrheit, ein wunderbar ahnungsvoller Mut, es mit ihr zu wagen."²⁶ Dieses 'Sichausstrecken' hat er in seinem Werk noch verstärkt. Damit hängt zusammen, daß er, wo es nur möglich war, die Intrige zurückdrängte und dämpfte, Neoptolemos "fast noch schmerzlicher als in der Sophokleischen Dichtung die sich mit jeder Wendung des Gespräches ausbreitende Vergiftung menschlicher Beziehung" erleiden²⁷ und selbst Odysseus – dem Typus des Listenreichen – "Regungen des Widerwillens gegen sein Tun nicht fremd" sein ließ.²⁸

Gegen Ende des Spiels kann Neoptolemos, nachdem er den Bogen zurückgegeben hat, Philoktet sagen (374):

Ich gab, was dir gehört.
Da ist kein Trug mehr, daß du zürnen kannst.

Die Wahrheit hat gesiegt. Neoptolemos hat sich zu der Freiheit seiner Seele durchgerungen. Damit ist die Voraussetzung geschaffen, daß Philoktet dasselbe tun kann.

Wie auch immer der Konflikt, vor den sich die Personen des Dramas gestellt sehen, aus heutiger Sicht zu beurteilen ist: Honsell hat zutreffend darauf hingewiesen, es gebe "eine Forderung des Rechtes, die sich gerade aus der Tiefe der Wirklichkeit her vernehmlich macht, daß nämlich die Wahrhaftigkeit als letzte, tragende Möglichkeit einer Verständigung unter Menschen und Völkern nicht preisgegeben werden darf."²⁹ Solche Gedanken haben von Heisler in dieser Zeit bewegt. Ging es in dem 1942 entstandenen (wie der *Philoktet* 1947 veröffentlichten) *Bettler unter der*

²⁶ Von Heisler (Anm. 2) 379.

²⁷ Honsell (Anm. 25) 111.

²⁸ Honsell (Anm. 25) 110.

²⁹ Honsell (Anm. 25) 109.

Treppe "um die Lauterkeit und Echtheit der Lebensführung", geht es im *Philoktet* "um die Wahrheit von Mensch zu Mensch als Grundlage der Gemeinschaft".³⁰

Während Sophokles' Stück mit einer kurzen Bitte an die Nymphen des Meers um glückliche Fahrt schließt (1469-71), hat von Heiseler ein Chorlied an das Ende gestellt, das noch einmal die Gedankenwelt des Dramas zusammenfaßt (378):

Die Götter oben
Haben gereinigt, was unrein war.
Was dir Menschen betrüglich woben,
Sieh, es löst sich und wurde dir wahr.
Die unser Leben hoch überschauen,
Wollen's im Guten gegründet sehn,
Wir aber müssen es tun und bauen,
Uns in der Seele muß es geschehn.

Lehrt mich, Götter, daß ich's erfülle,
Wenn eine Furcht, eine Not mich drängt!
In des Herzens heimlichste Stille
Habt ihr den kühnsten Mut uns gesenkt,
Habt den Vögeln, die hoch hinaufahren,
Unter die Schwinge die Luft gelegt -
Wagen will ich es mit dem Wahren
Und vertrauen, daß es mich trägt.

Hiermit ist die theologische Dimension des Stücks angesprochen, das letztlich auch ein 'christliches' Drama ist.³¹

6. Nachkriegsinszenierung der Antike

Von Heiselers *Philoktet* ist aus den Erfahrungen der Zeit heraus gestaltet. Er verzichtete darauf, wie es mancher tat, aus der Wirklichkeit zu fliehen – so verständlich es gewesen wäre. Im Gegenteil: In dem Aufsatz *Über den Dichter. Zeitalter und Aufgabe* bekannte er: "Wer könnte heut noch hoffen, sich irgendwohin zu flüchten, sich irgendwo außerhalb der Zeit und Geschichte anzusiedeln? Mir ist das beim Ausbruch des Krieges 1939 so unwiderruflich klar geworden: man kann nicht weg, denn es gibt kein Draußen, alles kann in diesen Wirbel hereingezogen werden. Und man darf auch gar nicht weg, denn ein solches Schicksal kann uns nur um eines Sinnes willen zugemutet sein, wenn wir auch den Sinn nicht erkennen. Ich habe diese gar nicht originelle, für mich aber eben doch neu erlebte Einsicht damals in einem Gedicht auszudrücken versucht:

Kehrte sich einer von uns wohl,
Auch wenn er dürfte, hinweg vom tief überschatteten Ufer?
Den erriebe im Wachen und Schlaf die vernehmliche Stimme,
Bis er sich gürtet und teilt den Kampf und die Not mit den Seinen."

Es ist die "Erfahrung, hineingestoßen zu sein ohne Ausweg".³²

³⁰ Würtenberg (Anm. 17) 45.

³¹ Vgl. Arthur Luther, *Bernt von Heiseler und das christliche Drama*, Almanach auf das Jahr des Herrn 2, 1949, 169-80 (zum *Philoktet* 175-76).

³² In: Von Heiseler (Anm. 4), II, 196-205, hier: 199-200 (die Kommata am Ende des ersten und dritten Verses des Gedichts wurden hinzugefügt).

Es ist die Erfahrung der Kriegszeit und der Nachkriegszeit, auf deren Hintergrund der *Philoktet* entstanden ist. Die letzte charakterisierte von Heiseler so: "Es ist Unheil über die Welt gekommen, aus den Wurzeln alter Irrungen wuchs es auf, in unserm Volk fand es einen Nährboden, es kam schließlich so weit, daß wir nichts mehr anrühren konnten, ohne Verderben auszusäen. Es kam der Sturz und eine Strafe, die jedes Maß überstieg; erst die Bombennächte, dann die Vergewaltigung und Verschleppung und Knechtung der Menschen im deutschen Osten [...], eine einzige lange Chronik des Elends und der Verzweiflung, wer zeichnet sie auf? Und es kam das Erschrecken darüber, daß die Macht des Bösen von einer Einwohnung zur anderen geht, daß sie von uns nur ließ, um die Sieger zu beherrschen und wieder neues Unheil auf das alte zu häufen." Diese Worte stehen in dem Vortrag von 1953 *Der Dichter als Tröster*.³³ Was den *Philoktet* betrifft, liegt der Trost weder in der Weltflucht noch in der Rechtfertigung des Vergeblichen, sondern in der Lehre, daß wir tun müssen, wie uns *das Schicksal tut* (365), und uns nicht *dem gemeinsamen Verhängnis* entziehen dürfen, vielmehr *uns in einen oberen Willen* fügen müssen (377); jedoch gilt: *Daß uns die Welt nicht zwingt, daß wir frei an ihr erfüllen, was nützt – das ist alles* (378). Die Freiheit der Seele, die Stimme des Gewissens und das 'Sichausstrecken' nach der Wahrheit sind wesentliche Werte dieser in schwerer Zeit entwickelten Konzeption. 1948 wurde das Stück in Freiburg i. Br. uraufgeführt, und der Kritiker betonte mit Recht, es stehe "im Zeichen eines ethischen Richtbildes, nicht im Zeichen einer abgründigen, ausweglosen Tragik".³⁴

Von Heislers *Philoktet* war nach dem ebenfalls der Antike verpflichteten *Caesar* von 1941³⁵ eine typische 'Nachkriegserscheinung'. Es war "für eine Neubesinnung des deutschen Theaters nach dem Ende des Krieges der Rückgriff auf das antike Drama eine naheliegende und willkommene Möglichkeit, durch den Nationalsozialismus verfälschtes humanistisches Gedankengut auf dem Theater zu etablieren."³⁶

³³ In: Von Heiseler (Anm. 4), II, 183-95, hier: 189.

³⁴ Dr. Rupert Gießler in der 'Badischen Zeitung' vom 16. März 1948. Die Kritik ist nicht nur gehaltvoll, sondern auch ein hochinteressantes Zeitdokument, wie der Leser von heute feststellen muß: Gießler widmete der Analyse des Stücks 110, der Regie aber nur 5 Zeilen!

³⁵ Nach Württemberg (Anm. 17) 46 ist dieses Stück "von den Männern um Hitler wahrlich nicht ohne Grund verboten worden."

³⁶ Flashar (Anm. 1) 181. Vgl. das Kapitel 'Nachkriegserscheinungen' 181-98.